

Dialog16-Gebet September 2019

Das gute Leben

Entzünden der Gebetskerze

Gedanken zum Einstieg

Beim diesmaligen Dialog16-Gebet wollen wir ein klein wenig indigener Spiritualität in Südamerika nachspüren. Worin liegt die Weltsicht der Völker der Anden? Was zeigt sich in den Grundprinzipien für das, was „gutes Leben“ genannt wird?

Hören wir als Menschen aus dem europäischen Kulturraum etwas von „gutem Leben“, denken viele an individuelles Lebensglück, Selbstverwirklichung, persönliche Wohlfahrt oder Reichtum.

Die Spiritualität der indigenen Bevölkerung steht auch im Fokus der sog. „Amazonassynode“ der katholischen Kirche im Oktober. Auch wenn der Begriff des „guten Lebens“ ganz anders grundiert ist, so spüren wir vielleicht als Christinnen und Christen doch Berührungspunkte zur Botschaft Jesu, der uns „Leben in Fülle“ verheißt.

**„Wenn sich der Mensch
von der Natur entfernt,
wird sein Herz zu Stein.“**

Spruch aus der indigenen Tradition

Meditative Musik

Gebet im Wechsel (mit Kehrsvers)

V: Der wichtigste Aspekt der indigenen Weltsicht ist die Erfahrung, dass alles Existierende miteinander in Beziehung steht. Der gesamte Kosmos ist Beziehung. Es gibt keine Gegensätze wie Natur und Kultur, wie Mensch und Umwelt, wie „Ich“ und „die Anderen“, wie „Wir“ und „Die Feinde“ – *alles* ist Mitwelt, in die wir eingebettet sind. Wenn wir das hören, welches Gefühl stellt sich bei uns ein?

A: (*singend*) Die Antwort darauf, ...

Die Ant - wort da - rauf, sie muss ge - fun - den
sein. Die Ant - wort muss un - ser Le - ben sein.

V: Zweites Grundprinzip ist die Gegenseitigkeit, das wechselseitige Geben und Nehmen. Weil jede und jeder lebendiger Bestandteil des verbundenen Ganzen ist, trägt er dazu bei und kann davon für sein Leben empfangen. Spüren wir, dass es hier nicht um individual-ethische Anweisungen geht, sondern um die große Balance der *einen* Schöpfung, deren Teil auch wir sind? Was bedeutet es, wenn Nehmen und Geben nicht Rechtsanspruch und Gesetzespflicht heißt, sondern selbstverständliche Formen des eigenen Handelns innerhalb der Mitwelt sind?

A: (*singend*) Die Antwort darauf, ...

V: Als drittes wesentliches Prinzip der Spiritualität, die von den Völkern der Anden überliefert ist, gilt die Gemeinschaft als eigentliches Subjekt. Nicht das persönliche Selbstermächtigen, das Ego, sondern das „Leben in Beziehungen“ macht den Menschen zum Menschen, gibt ihm Identität. Als Teil der gesamten Ordnung ist der Mensch berufen, seinen Beitrag zum Gleichgewicht des Ganzen zu leisten. Was folgt aus einem solchen Menschenbild?

A: (*singend*) Die Antwort darauf, ...

Kurze Besinnung (Stille, meditative Musik)

Thematischer Input

Im Folgenden sind Aussagen zum spirituellen Schatz der indigenen Völker zusammengestellt¹, die eine Ahnung geben können, was mit dem Welt- und Menschenbild der Andenbewohner gemeint sein könnte.

Nehmen wir uns einen Satz, der uns anspricht heraus, und denken wir darüber in Stille nach:

Es gibt keine Unterscheidung zwischen Mensch und Natur. Alles ist Teil der Natur.

Das Individuelle und die Gemeinschaft sind zwei Pole derselben Einheit. Diese Multipolarität unterstreicht die Herausforderung, nicht „zu sein“, sondern „zu lernen, zueinander in Beziehung zu kommen“.

Gutes Leben strebt ein Gleichgewicht an. Eine Harmonie unter den Menschen und zwischen Menschen und der Natur, zwischen dem Materiellen und dem Spirituellen, zwischen Wissen und Weisheit, zwischen unterschiedlichen Identitäten und Wirklichkeiten.

Jedes Gleichgewicht ist dynamisch und nicht ewig.

Das Ziel ist, Gegensätze nicht durch die Auslöschung des Anderen aufzuheben, sondern einander in eine neue Synthese zu bringen, damit aus den differenzierten Teilen ein großes Ganzes wird.

Wettbewerb ist negativ, weil einige gewinnen und andere verlieren und dadurch das Gesamtgleichgewicht gestört wird.

Aus den gemeinsam erlebten Erfahrungen bildet sich ein kollektives Bewusstsein, das dazu führt, neue Erfahrungen von diesem gemeinsamen Bewusstsein her zu deuten und einzuordnen.

¹ vgl. KNECHT: „Andine Kosmovision – buen vivir“ (2017); SOLÓN: „Vivir Bien: Old Cosmovisions and New Paradigms“ (2018)

Der gesamte Kosmos ist nichts anderes als Beziehung.

Es gibt nichts, was aus dem Netz der allgemeinen Verbundenheit herausfallen könnte.

Jeder Mensch hat seinen ganz bestimmten Ort im kosmischen Geflecht und seine größte Aufgabe ist, diesen Ort so gut auszufüllen, dass er zu einer beständigen Brücke für andere und zu anderen wird.

Der Mensch verdankt der Mutter Erde, der Pachamama, sein Leben. Die Natur als Ganzes ist ein lebendiger Organismus und der Mensch hat die Aufgabe, der Harmonie zwischen allen Bereichen zu dienen.

Die herausragende Aufgabe für jeden Menschen ist es, seinen je eigenen Platz im Rahmen einer größeren Ordnung und einer größeren Gemeinschaft zu finden und zu erkennen. Je mehr ihm das gelingt, umso weiser ist er.

Die Wirklichkeit besteht nun einmal aus „unvereinbaren“ Gegensätzen, darin besteht ihre Dynamik. Und sie ist größer, als wir sie je fassen können.



Anden

Quelle: sebadelval, CC0 Creative Commons;

<https://pixabay.com/de/photos/aracar-berg-schichtvulkan-anden-74574/>

Gedanken zum heutigen Thema

Diese knappen Ausführungen und wenigen Zitate konnten nur ein kleines Hineinspüren in eine ganz andere Denkwelt ermöglichen. Aber haben wir vielleicht eine Ahnung bekommen, welchen Schatz indigene Spiritualität für viele Fragen des Lebens und Herausforderungen der heutigen Zeit bieten könnte? Für ein neues Verständnis der Rolle des Menschen bzw. seiner Lebens- und Wirtschaftsweise, damit unser gemeinsames Haus Erde keinen weiteren Schaden nimmt.

Für uns als Menschen des interreligiösen Dialogs zeigt sich auch eine lehrreiche Perspektive: Wenn alles mit allem in Beziehung steht und der Mensch seinen Beitrag zur Balance und Harmonie der Mitwelt leisten soll, kann es keine Option der Ausgrenzung, des Hasses und des Kriegs geben. Als Teil des von Gott gewollten bunten Ganzen sind wir – ist jeder Mensch – berufen, der Rolle als Brückenbauer und Friedensstifter im Alltag gerecht zu werden.

W.B.

Stille

Raum für Fürbitten und Danksagungen im Sinne des Gebetsanliegens eines guten Miteinanders von Menschen unterschiedlicher Religionen

Schlussgebet

Allmächtiger und barmherziger Gott!
In deinem Heiligen Geist erkennen wir,
dass du uns in Jesus Christus
dein Heil für alle Menschen geschenkt hast.

Weite unser Herz,
damit wir in der Vielfalt
an Glaubens- und Lebensweisen der Menschen
die Mitte von deinem Heilswillen aufspüren können.

Gütiger und lebendiger Gott!
Segne uns und alle Menschen,
besonders jene, die hier in unserem Umfeld leben.
Schenke
ein Mehr an Glauben,
ein Mehr an Hoffnung,
ein Mehr an Liebe,
die unsere Nachbarschaft
– auch gerade mit Andersgläubigen –
tragen mögen.

Bleibe mit uns allen, ewiger Gott
Vater, Sohn, Heiliger Geist - Amen.